

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Band:** 9 (1923)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Belohnung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538042>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Bilsenstr. 14, Telefon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:  
Graphische Anstalt Otto Walter u. G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
„Volksschule“ · „Mittelschule“ · „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Best Vb 92) Ausland Portoaufschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Belohnungen. — Der Jugend das Beste. — Schulnachrichten. — Danksgiving und Bitte. — Inserate.  
Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).



## Belohnungen.

Der Lohn, die Anerkennung ist ein wichtiges Hilfsmittel der Erziehung; doch ist weise Anwendung, beschränkter Gebrauch am Platze. Ausschließliches Lob ist ebenso verkehrt wie unvernünftige Strenge. Mit Versprechungen und Belohnungen allein zieht man nur verweichlichte Menschen groß. Besonders fehlen in dieser Hinsicht die Mütter. Zuckerbrot und Lederbissen sind vielfach die Lebensmittel, mit denen man auf die Kinder einzuwirken sucht. „Die in Aussicht gestellte Belohnung“, sagt Alban Stolz, „mag wohl die Kinder anregen, fleißig zu lernen; taugt aber nichts oder schadet noch, wenn sie wegen sittlicher Haltung oder Tat gegeben wird. Der Wert jeder sittlichen Handlung besteht in ihrem reinen Beweggrund. Dieser wird verunreinigt durch die Aussicht und Rücksicht auf Belohnung. Das Kind soll nicht nur durch Worte, sondern auch durch die ganze Art der Behandlung belehrt werden, der Mensch müsse das Rechte tun, weil es Gottes Wille und Pflicht ist.“ Das Kind soll das Gute tun um des Guten willen. Man darf wohl die Belohnung folgen lassen nach einer besonders guten Leistung des Kindes, jedoch nicht im voraus versprechen. Wie oft werden Kinder verleitet, das Gute nur deshalb zu tun, weil ihnen ein Lohn in Aussicht gestellt worden war. Wenn z. B. eine Mutter ihr ungehorsames Kind durch Geschenke und Versprechungen zur Ausführung eines Befehles bewegt, so begeht sie einen erzieherischen Fehler. Untugenden überwindet man nicht durch Belohnung. Mit solcher Erziehungskunst bringt man seine Kinder dahin, daß sie schließlich nichts unbezahlt tun.

Manche Kinder bedürfen der Anerkennung, der Ermutigung. Das gilt besonders

von den Verzagten, Schüchternen. Für solche Kinder ist ein freundliches Lob, eine Belohnung nach getaner Pflicht eine Aufmunterung, ein Trost. Was für die schmachtende Blume der Morgentau, das ist für die verzagte junge Seele ein Wort der Zufriedenheit. Auch schwach begabten Kindern soll man bei befriedigenden Leistungen die Anerkennung nicht versagen. Gebührt z. B. einem Jungen, der schwer lernt, aber fleißig und aufmerksam ist, nicht eher ein Lob, als einem andern mit scharfem Verstand und gutem Gedächtnis begabten, der mit Leichtigkeit seine Aufgaben löst? Die Natur und die Begabung des Kindes muß bei Austeilung von Lob und Belohnung besonders berücksichtigt werden.

Vorsichtig sei man vor allen Dingen im Lob von eitlen und gefallsüchtigen Kindern. „Auf eitle Kinder“, schreibt ein bekannter Erzieher, „wirkt das Lob wie auf Fieberkranke der Wein. Es erwacht in ihnen eine Begehrlichkeit und Genußsucht bezüglich der Ehre, der Auszeichnung.“

Nie lobe man ein Kind wegen äußerer Vorzüge, Schönheit, Klugheit usw. Fallen nicht in diese Erziehungstorheit viele unverständliche Mütter? Das Loben äußerer Vorzüge in Gegenwart des Kindes ist eine Ansitte, die nicht scharf genug gerügt werden kann.

Ferner dürfen die Kinder nicht an Belohnung gewöhnt werden, darum soll man sie nicht zu häufig anwenden. Lehren wir daher unser Kind gewissenhaft seine Pflicht erfüllen, wenn auch die Anerkennung einmal ausbleibt. Der höchste Lohn bleibt ja doch immer das Bewußtsein der Pflichterfüllung.

„Zweck aller Erziehung“, schreibt ein erfahrener Pädagoge, „ist das Zurückdrängen des unberechtigten Egoismus; unverständig ausgeteilte Belohnungen bewirken aber das Gegenteil. Sie verstärken leicht unlautere Regungen und machen

Fleiß und Streben zum Produkt der Lohnsucht und Eitelkeit. Verständig verliehene Belohnungen ermuntern den Willen und stärken das Pflichtgefühl, sie stärken die Selbsterkenntnis und bewahren die Bescheidenheit.“

## Der Jugend das Beste.

(P. Leonh. Peter S. O. Cist., Mehrerau.)

Die Zeit ist endgültig vorüber, da man den Herchenbach für das Non plus ultra eines Jugendschriftstellers hielt. Wir wollen keine Steine auf sie werfen; denn die Auswahl war in der Tat nicht groß. Die Volksbildung steckte noch in den Kinderschuhen. Heute ist sie eine „Stadt auf dem Berge“; freilich mehr eine Kleinstadt, mit noch reichlich viel Kramläden und Glitzerzeug, aber doch nicht ohne eine gewisse Behäbigkeit an Geist und an Streben nach Fortschritt. Drum ist auch die neue Jugend geistig elastischer, erpicht auf Bereicherung des praktischen Wissens und für edle Formen, auch in der Sprache, empfänglicher. Damit muß auch der Erzieher rechnen. Auf die Großzahl unserer Knaben und Mädchen, denen in der Schule Jahr um Jahr die Tore zu den wachsenden Erkenntnissen und Erfindungen sich auftun, üben die unnatürlich braven oder unbraven und „predigenden“ Geschichten einer hausbackenen Vergangenheit keinen Reiz mehr aus. Ihnen ekelte auch allmählich vor den Ausgeburten einer übertriebenen Phantasie ohne Verwandtschaft mit der Wirklichkeit; sie haben Hunger und Durst nach etwas Lebenswahren und Echtem, das ihren Wissensdrang in jungfräulicher Art stillt, der erwachenden Einbildungskraft gesunde Nahrung bietet oder in ihrer reisenden und ringenden Seele ein Echo weckt. Ihnen muß geholfen werden, aber auch den andern, die kaum erst flügge sind; sonst greifen sie zu jener Schundliteratur, die leider auch bei uns in Kiosken und obskuren Läden zu haben ist oder von gewissenlosen Kolporteurs verqu岸tet wird und die nicht nur das natürliche Empfinden des Kindes fürs Schöne und Gute verdirbt, sondern auch so mancher Unschuld das Grab schaufelt.

Chefredaktor E. Fischer von den „Neuen Zürch. Nachr.“ und Prof. Martin Bögeli in Luzern geben seit Juni eine Jugendbibliothek heraus, unter dem Sammeltitle: **Schweizer Jugend**. Dabei gehen sie durchaus nach soliden, zeitgemäßen pädagogischen und ästhetischen Grundsätzen vor; auch die praktischen Gesichtspunkte nützlicher und willkommener Belehrung werden zur Geltung kommen. Sie wollen nicht etwa bloß die herkömmliche erzählende Jugendliteratur aufwärmen. Im Gegenteil, sie sammeln um sich einen stabilen Kreis von Schriftstellern, die berufen und bereit sind, unserer werdenden Generation das zu

schicken, was sie im Herzen erquickt und sittlich läutert, was ihrem Geist von einer verstehenden Natur- und Weltbetrachtung zur Selbstbesinnung hinführt und in ihre Seele die Ideale der Religion und Heimat verankert.

Gleich die ersten zwei Nummern sind verheißend, oder besser gesagt, erfüllend. Ich muß gestehen, ich selbst konnte nicht aufhören, bis ich sie durchgekostet hatte; und wenn dies am dürren Holze geschieht, was wird erst dem grünen begegnet? Was für ein Leuchten wird in den Augen und Herzen der Jungen sein, wenn sie (im 1. Heft, von Wilhelm Matthiessen) den Prachtskerl kennen lernen, der einen Forscher und einen Missionär nach Tibet begleitet und dort („Auf dem Dache der Welt“) zum Helden ausreißt! Und dann (im 2. Heft) bei den „Lausbubengeschichten“, so herzlich und harmlos geschrieben, und wohl selbst erlebt, von Carnot, Enzmann, Bögeli etc. Für die folgenden Hefte bürgen wiederum die Mitarbeiter: Friedr. Donauer („Erebnisse zweier Schweizeröldner“), Heinr. Federer, Isabella Kaiser, Anna Richli usw. Der Name Camilla Werner läßt auf feine, fromme Legenden hoffen; Peter Bauer mag eine besinnliche Schulgeschichte erzählen. Die beiden Dr. Heim in Zürich und Dr. Schröter werden die schweizerische Natur beschreiben. Man darf gespannt sein. Zu erwarten ist, daß auch die Mädchen nicht zu kurz kommen; könnte z. B. nicht auch der weiblichen Haus- und Kunstarbeit eine tiefsehende Plauderei gewidmet werden? Und mögen auch vornehme protestantische Jugendfreunde das Wort erhalten, so dürfte doch in dieser Sammlung das katholische Element voranstehen. (Es schadet auch der protestantischen Jungwelt gar nichts, wenn ihr aus solchen köstlichen Büchlein ein Licht über katholisches Denken und Fühlen aufgeht.) In erster Linie ist sie offenbar für die Unseren bestimmt.

Es mag nicht überflüssig sein, noch eigens zu bemerken, daß dem tapfern Unternehmen jede Absicht auf materiellen Gewinn völlig fernliegt. Rein ideell sind die Ziele. Anders wäre es auch nicht möglich, den Preis der Hefte auf 40 Rp. (Doppelhefte 60 Rp.) anzusetzen. Weitere Auskunft erteilt der N. Z. N.-Verlag in Zürich.